Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 15 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 65 Cents per Monat. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: No. 18 Süd Alabama Str.

Indianapolis, Ind., 29. September '94

Perfide Asiaten.

Nach langen Bemühungen wurde am 5. December v. J. der englisch-chinesische Vertrag, der Tibet oder vielmehr eine der Grenzstädte dem britischen Handel öffnet, unterzeichnet. Demnach sollte die Hanbelsstadt Yatong vom 1. Mai d. J. allen unter englischem Schutze stehenden Kaufleuten für Ein- und Verkauf offen stehen. Die chinesisch-tibetanischen Politiker haben aber, obgleich sie den abgeschlossenen Vertrag gewissenhaft beobachteten und sich genau an dessen Wortlaut halten, den Engländern einen Streich gespielt, der umso größere Entrüstung hervorruft, als man die schlauen Zopfträger nicht im Geringsten des Wortbruches beschuldigen kann und sie mit außerordentlicher Zuvorkommenheit und Höflichkeit, die im Grunde genommen nur schadenfrohe Ironie ist, den Engländern entgegenkommen. Yatong, das früher ein kaufmännischer Stapelplatz von einiger Bedeutung war, ist seit dem 1. Mai d. J. öde und wie ausgestorben, während der ganze Handel nach Rimhingong, das nur ca. 19 Meilen entfernt ist und von den Engländern nicht betreten werden darf, sowie nach Gjang-tse gelenkt wird. Kürzlich von Tibet heimgekehrte Missionäre berichten von einer Art chinesischer Mauer im kleinen, die jeden Versuch, Waaren aus dem Innern des Landes nach Yatong zu bringen, unmöglich macht. Wie müssen sich die Lamas ins Fäustchen lachen, wenn sie dem einsamen englischen Consul in seinem „Palaste" in Yatong, den man ihn unter dem Vorwande einer Uebervölkerung und des großen Menschenandranges während der Marktzeit möglichst theuer bezahlen läßt, ihre unterthänige, ehrerbietige Aufwartung machen. Herr White, der Vertreter der englisch-indischen Regierung, ist wenig besser als ein mit allen Rücksichten behandelter Gefangener, da er den 12 Meilen Radius Yatongs nicht überschreiten kann. Er mag sich mit seinem Collegen und Leidensgefährten Taylor, dem bevollmächtigten Abgesandten Chinas, der infolge seiner Nationalität mit denselben Liebenswürdigkeiten überhäuft wird, trösten. Herr Taylor nimmt eine hohe Stelle in chinesischen Diensten ein, und die tibetanischen Behörden zeigen sich natürlich außerordentlich besorgt für das kostbare Leben der beiden Europäer, die sie unter dem Vorwande der im Lande herrschenden Unsicherheit in ergebener Treue überall von einer Escorte begleiten lassen und an jedem Vordringen hindern. Herr Taylor hat Beschwerde in Peking eingereicht, doch wird dies wenig Erfolg haben, da die chinesische Regierung bei solchen Klagen immer an einer unheilbaren chronischen Taubheit zu leiden pflegt. Außerdem kümmern sich die chinesischen Mandarinen und Statthalter in Tibet blutwenig um irgendwelche von Peking ausgehenden Befehle, deren Bestellung gewöhnlich mehrere Monate dauert. Der einzige Zweck der chinesischen Angestellten, die eine förmliche Willkürwirthschaft führen, ist, in möglichst kurzer Zeit sich mit allen erlaubten und besonders unerlaubten Mitteln zu bereichern. Yatong selbst, dessen Aufschließung die englisch-indische Regierung als einen so großen Erfolg ausposaunte, ist ziemlich ungesund und liegt in einem abgeschlossenen, unbewohnten Thale. Leider können sich die Engländer über nichts als eine allzugetreue Einhaltung der abgeschlossenen Verträge beschweren. Die Regierung hat den in Sikkim und Indien überhaupt wohnenden Kaufleuten angerathen, bis auf weiteres keine Waaren nach Yatong zu bringen, da dies für alle Handelszwecke völlig nutzlos sei, und so ist das geheimnißvolle Land jenseit des Himalaya wieder einmal vor dem gefürchteten Andrange der Fremdlinge geschützt worden.

Das Vermögen der Orleans.

Aus Anlaß des Todes des Grafen von Paris macht das Journal „19. Siecle" über das Vermögen der Orleans folgende Mittheilungen:

Philipp Egalite, der 1793 hingerichtet wurde, hinterließ nicht weniger als 74 Millionen Francs Schulden, für die er am 6. Januar 1792 seine sämmtlichen Güter den Gläubigern hinterlassen hatte. Die Güter gelangten unter den Hammer, der Staat kaufte einen Theil an und bezahlte dafür den Gläubigern 37,740,000 Frcs. Trotzdem ließ Ludwig der Achtzehnte seinem Vetter die ehemaligen Güter Philipp Egalites zurückerstatten, aber die noch unbefriedigten Gläubiger beanspruchten nun noch mehr als 10 Millionen, jedoch wurde ihre Forderung als verjährt abgewiesen. Ludwig der Achtzehnte bezahlte überdies alle Schulden, die Ludwig Philipp während seiner Verbannung gemacht hatte, und Karl der Zehnte betheiligte ihn mit 17,169,734 Francs an der Entschädigung von einer Milliarde, die 1825 den Emigranten bewilligt worden war. Ludwig Philipp führte ferner eine Reihe von Processen gegen die Stadt Paris sowie gegen mehrere Grundbesitzer der Manche, und er machte so gute Geschäfte, daß er bei seinem Regierungsantritt im Jahre 1830 ein Vermögen von mehr als 200 Millionen Francs besaß. Um das Gesetz von 1814 zu umgehen, nach welchem alle Güter eines Prinzen bei seinem Regierungsantritt Staatseigenthum werden, nahm Ludwig Philipp am 7. August 1830, zwei Tage vor seinem Regierungsantritt, vor einem Notar eine Reihe von Schenkungen zu Gunsten seiner unmündigen Kinder vor, bei denen nur die Apanagen der Familie Orleans, über die er nicht frei verfügen konnte, dem Staat erhalten blieben. Zu diesem großen Einkommen gesellte sich dann noch die Civilliste in der Höhe von 12 Millionen Francs. Das Vermögen Ludwig Philipp's war zwischen die sieben jüngsten Kinder — der Herzog von Orleans als Thronerbe war bei der Schenkung übergangen worden — vertheilt, aber am 22. Januar 1852 nach dem Staatsstreiche confiscirt worden. Obwohl es durch eine geschickte Verwaltung und die Erbschaften der Schwester Ludwig Philipp's Adelaide und des Prinzen von Conde, welch' letztere in Höhe von 50 Millionen Francs dem Herzog von Aumale zufiel, erheblich vergrößert und in dem bekannten Dekret auf 300 Millionen Francs an Immobilien in Frankreich geschätzt worden war, konnten nur Besitzungen für etwa 50 Millionen mit Beschlag belegt werden. Damals erhoben mehrere Minister Napoleon's, Morny, Fould, Rouher und Maguan, dagegen Einspruch, indem sie ihre Entlassungsgesuche überreichten, allein der Lärm legte sich bald und Niemand sprach mehr davon bis zum Sturze des Kaiserreichs. Nach dem Kriege kehrten die Prinzen von Orleans, die den größten Theil ihres Vermögens im Auslande in Sicherheit gebracht hatten, nach Frankreich zurück und verlangten die Rückerstattung der ihnen widerrechtlich confiscirten Güter, die ihnen denn auch mittels Beschlusses der Nationalversammlung vom 23. November 1872 gewährt wurde, als Frankreich noch die Kriegsentschädigung von 5 Milliarden Frcs. abzuzahlen hatte. Diese Forderung, für deren Genehmigung Thiers sehr viel gethan hatte, wird den Nachkommen Ludwig Philipp's von den Franzosen schwerlich verziehen werden. Diese 40 Millionen Francs wurden unter die acht Kinder Ludwig Philipp's oder deren Nachkommen vertheilt. Der Graf von Paris war, obwohl das Haupt der Familie, einer der wenigst Begünstigten, da sein Vater, der Herzog von Orleans, wie bereits erwähnt, keinen Antheil an den Scheukungen vom 7. August 1830 gehabt hatte. Im Vergleiche zu seinen Oheimen Aumale und Montpensier, welch ersterer den Prinzen von Conde beerbt, während der letztere durch die Vermählung mit der Schwester der Königin Isabella ein stattliches Einkommen erworben hatte, war der Graf von Paris gewissermaßen arm. Seine Verhältnisse besserten sich erst, als er seine Cousine, die Tochter des Herzogs von Montpensier, heirathete. Später vermachte ihm die Herzogin von Galliera 25 Millionen Francs, und die Erbschaft, die ihm nach dem Tode des Herzogs von Montpensier zufiel, erreichte nach der Versicherung glaubwürdiger Persönlichkeiten 10 bis 12 Millionen Francs. Demnach darf man die Hinterlassenschaft des Grafen von Paris auf rund 50 Millionen veranschlagen. Der sparsame Prätendent hat jedoch seinem verschwenderisch veranlagten Sohne, dem Herzog von Orleans, nur eine immerhin beträchtliche Jahresrente von etwa einer halben Million Francs ausgesetzt, die freie Verfügung über das Vermögen aber seiner Gattin überlassen. Der junge Herzog wird also in Geldsachen auch immer unter der Oberaufsicht seiner Mutter stehen, die den Sparsinn ihres verstorbenen Gatten theilt. Die Königin von Portugal, die seit ihrer Vermählung eine Jahresrente von 100,000 Francs bezieht, wird nunmehr über das Doppelte verfügen können.

Anthracitkohle in Arizona.

An das mysteriöse Volk der Tolteken (bei den Spaniern Toltecas), welches, den sagenhaften Berichten der Azteken zufolge, im 4. oder 5. Jahrhundert von einem nördlicheren Lande Huehuetlapallan nach dem südlichen Theile des großen Tafellandes von Mexico wanderte, erinnern zahlreiche Funde und Entdeckungen, welche während der letzten Jahre im südlichen Arizona gemacht worden sind. Erst vor wenigen Wochen hat ein Fund, der von der geringen Anzahl der Betheiligten anfänglich als ein überaus werthvolles Geheimniß gehütet wurde, die wenigen Bewohner von Phoenix, welche darum wußten, in die größte Erregung versetzt. In den Ruinen einer uralten Toltekenstadt, welche sich ungefähr drei Meilen nordwestlich von Los Nuertos befindet, wurde nämlich Anthracitkohle gefunden und die Finder wähnten sich sofort in dem Besitze reicher Schätze. Ohne Jemandem Mittheilung von ihrem Funde zu machen, erwarben sie das betreffende Land, worauf sie durch erfahrene Bergleute Schürfungen nach den schwarzen Diamanten vornehmen ließen. Allein die vermeintliche Kohlenader war bald erschöpft und die Bergleute fanden, daß sie eine gigantische Olla, eine bis zum Rande in der Erde vergrabene Urne, welche von den Urbewohnern als Kohlenbehälter benutzt worden war, ausgeräumt hatten. Die Kohle, eine Quantität von etwa drei Tonnen, befand sich in der Mitte und der Boden der Urne war mit reiner Holzkohle gefüllt, während die Olla rund herum mit trockener Erde, die einen kalkähnlichen Charakter hatte, angefüllt war. Die Olla selbst war aus Cement hergestellt, dessen Hauptbestandttheil der hydraulische Kalk jener Gegend bildete. Obwohl zum Härten desselben kein Feuer nothwendig ist, zeigt die ziegelrothe Farbe der Ränder deutlich die Einwirkung intensiver Hitze und kann kein Zweifel obwalten, daß die Olla starkem Feuer ausgesetzt war. Daß man es mit echter Anthracitkohle zu thun hatte, ergaben die Analysen mehrerer namhaften Mineralogen. Die Kohle war in der Olla dicht gepackt, bildete jedoch keine solide Masse. Unweit von dem Fundorte dieser Olla wurden Spuren eines uralten Kanals entdeckt und dort lagen ebenfalls Kohlenstückchen umher, welche zum Auffinden mehrerer anderer Ollas, die ebenfalls mit Anthracit-, Holzkohle und kalkiger Erde gefüllt, wenngleich nicht so groß wie die erste waren, führten.

Nach vergeblichen Versuchen, die Lösung des Räthsels zu finden, d. h. in dem benachbarten Gebirge Kohlenlager zu entdecken, wurde von den Findern das Geheimniß preisgegeben. Auf viele Meilen im Umkreise ist die Formation nahezu dieselbe und zwar geht dieselbe von Porphyr in Granit und dann in Sandstein über, mit Adern von goldhaltigem Kupfer- und Eisenquarz, wo jeder Geologe das Vorkommen von Ablagerungen aus der Kohlenperiode als ausgeschlossen ansieht. Ca. 100 Meilen nordöstlich befindet sich das nächste Kohlenlager, das meistens nur stark schwefelhaltige Braunkohle enthält, die nur auf wenigen Stellen bituminös genannt werden kann. Thatsächlich ist die in den uralten Pueblos der Tolteken entdeckte Anthracitkohle die einzige dieser Art, welche jemals westlich vom Mississippi gefunden wurde. Wenige hundert Yards von der größten Olla befinden sich die Ruinen einer mächtigen Feste, deren Mauern durch die Hemingway-Expedition blosgelegt worden sind.

Unter den obwaltenden Umständen ist die Frage aufgeworfen worden, ob nicht die aufgefundene Anthracitkohle ein Industrieprodukt der Tolteken ist und die Ollas die Retorten sind, welche jenes Volk zur Fabrikation der Kohle benutzte. Scherben toltekischer Geschirre, welche die bei diesem Volke gebräuchlichen Verzierungen, wie zuckende Blitze u. s. w., aufweisen, kommen dort in Masse vor, allein keine Spur irgend welcher Geräthe, welche auf die curiosen Funde Licht werfen könnten. Wir stehen da vor einem Geheimniß, deren der Südwesten unseres Landes so viele birgt.

Die Vollendung der Tehuantepec-Eisenbahn.

Auf dem Wege der Civilisation haben unsere südlichen Nachbarn, die Mexikaner, einen neuen, denkwürdigen Marksein erreicht: die Tehuantepec-Bahn, welche Coatzacoalcos am Golf von Mexiko mit Salina Cruz am Stillen Ocean verbindet, ist vollendet und der erste Zug ist über die ganze Strecke gelaufen. Die Bahn hat eine Länge von 192 englischen Meilen und fahrplanmäßig soll diese Entfernung in 12 Stunden zurückgelegt werden, während der erste Zug, der außer den Beamten der Regierung, der größeren Städte und Ingenieuren, nur geladene Gäste beförderte, die Fahrt in 10 Stunden 20 Minuten, einschließlich eines Aufenthaltes von 1 Stunde 40 Minuten machte. Die Eisenbahn, welche in dem internationalen Verkehrswege ein höchst wichtiges Glied bildet, ist sowohl für den Personen- wie für den Güterverkehr auf das Reichste und Zweckmäßigste ausgestattet worden. Präsident Diaz hat in einer Botschaft, welche er vor beiden Häusern des mexikanischen Congreß verlas, die Wichtigkeit der neuen Eisenbahnverbindung mit Recht hervorgehoben und erwartet von ihrer Eröffnung einen bedeutenden Aufschwung in der Entwickelung des Isthmus von Tehuantepec.

Ohne Zweifel werden sich sowohl die Kaufleute von Mobile, New Orleans und Galveston, sowie von Tampico und Vera Cruz dieser Linie bedienen, um ihre Waaren nach den Städten an der Küste des Stillen Oceans zu senden.

Der Bau der Tehuantepec-Eisenbahn hat ungeheure Summen verschlungen und zwar sollen die von der mexikanischen Regierung gewährten Subsidien sich auf mehr als 20 Millionen Dollars belaufen haben. Der erste Contrakt für den Bau der Bahn wurde vor 16 Jahren mit einem Amerikaner abgeschlossen, welcher jedoch seinen Verpflichtungen nicht nachkam. Diesem folgte ein Mexikaner, welcher das Unternehmen als über seine Kräfte gehend, aufgab. Der dritte Contraktor war ein englischer Unternehmer, welcher durch den Tod vor Vollendung des Werkes abberufen wurde und nach dessen Hinscheiden ein Syndikat englischer wie amerikanischer Kapitalisten das Unternehmen in die Hand nahm. Dieses Syndikat hat endlich den Bau vollendet. Mit der Vollendung der Bahn haben die Ausgaben der mexikanischen Regierung freilich noch nicht ihr Ende erreicht. Letztere hat sich nämlich vertragsmäßig zur Construktion von Hafenanlagen bei Coatzacoalcos, dem nördlichen Terminus der Linie, verpflichtet, damit die Verladung der Waaren aus den Schiffen direkt in die Eisenbahnwagen erfolgen kann. Diese Anlagen, an deren Herstellung schon drei Jahre gearbeitet wird, werden einen weiteren Kostenaufwand von $4,500,000 verursachen und erst nach ihrer Vollendung wird der transcontinentale Güterverkehr ohne Hindernisse vor sich gehen können.

Nicht ohne Interesse scheint bei Gelegenheit der Vollendung der Tehuantepec-Eisenbahn ein historischer Rückblick. Schon vor 375 Jahren erkannte der spanische Eroberer Cortez die Wichtigkeit einer Verkehrsstraße zwischen dem Golf von Mexiko und dem Stillen Ocean und ließ, mit Rücksicht auf Etablirung einer solchen, den Isthmus erforschen. Allein die Schwierigkeiten erwiesen sich als zu groß und Cortez sah sich genöthigt, seinen Plan fallen zu lassen. Während des letzten halben Jahrhunderts wurden zahlreiche Projekte entworfen, die auf eine Verbindung der beiden Meere durch einen Schienenweg hinzielten, allein alle Pläne wurden als unausführbar verworfen. Erst vor 16 Jahren ließ ein New Yorker die ersten Spatenstiche an der transcontinentalen Eisenbahn thun, deren Vollendung nicht zu den geringsten Verdiensten des Präsidenten Diaz zu zählen ist.

Aus eigener Erfahrung.

„Die Ausstattung schafft man nur einmal an, da kommt es auf eine Extraausgabe nicht an," sagte meine liebe Mutter, als sie vor einer Reihe von Jahren mit fürsorgender Güte meinen Hausstand einrichtete. Und wie freute ich mich über die feinen Stickereien, die schönen Spitzen und die kunstvolle Näharbeit, mit der meine Wäsche verziert wurde! Ich dachte nicht weiter, als an den Stolz, mit dem ich meinen Freundinnen meinen Wäscheschrank zeigen würde mit den buntgestickten Gedecken und den sauberen Wäschestücken.

Heute nach 15 Jahren denke ich weiter und anders. Ich meine, es könnte vielleicht mancher Braut von Nutzen sein, wenn sie einmal hört, was Jemand aus wirklich eigenster Erfahrung über die Anschaffung der Ausstattungen denkt. Hätte mir der Herr statt meiner fünf frischen Buben fünf Töchter gegeben oder wenigstens eine Schwester zu den Brüdern dazu, so würde ich ganz gewiß, wenn die Ausstattungsfrage an mich herangetreten, nicht sprechen wie meine selige Mutter, sondern statt dessen sagen: „Nur niemals über seine Verhältnisse gehen, gerade in diesem Fall!" Die Eltern fühlen die vermehrte Ausgabe dabei vielleicht nicht, aber die Tochter trägt schwer an dem Luxus, mit dem zu zärtliche Liebe sie umgab.

Fältchen, Plissee, Stickereien, Spitzenbesatz sind sehr schön, sobald man in der Lage ist, sich eine Jungfer halten zu können oder eine Plätterin zu beschäftigen. Ein „Mädchen für Alles" versteht aber in den seltensten Fällen mit solchen eleganten Sachen umzugehen, und welche Arbeit ist es für eine junge Frau, sich alle diese mühsamen Sachen selbst wieder herzustellen! Ist solche Wäsche obendrein nicht gut geplättet, so sieht sie tausendmal schlechter aus als einfache Wäsche mit einem gut genähten Saum. Ebenso ist es mit den bunten Tafeltüchern und Servietten. Sobald sie nicht richtig behandelt werden, sehen sie unansehnlich aus und verlieren die Farbe.

Ich finde es nicht vornehm und auch nicht schön, wenn ich bemerke, daß die Wirthin jede Bewegung ihrer Gäste mit Glas und Tasse ängstlich verfolgt. Das berührt die Gäste allzu peinlich. Wer die Mittel hat, seine Ausstattung bald zu erneuern, oder sie erfahrenen, geschickten Händen zur Behandlung überlassen kann, mag sich Luxus und Mode gestatten. Wer sich aber für mittlere Verhältnisse einzurichten hat, der glaube den Erfahrungen einer Hausfrau, die erleichtert aufathmete, als die letzten Spitzen — wegen schlechter Behandlung — endlich von ihrer Wäsche verschwunden waren.

Vom Inlande.

Bodenlose Frechheit entwickelten kürzlich Diebe am hellen Nachmittage in Minneapolis. Während die Insassen eines Hauses für einige Stunden ausgegangen waren, fuhr ein Wagen vor und die Diebe öffneten die Hausthür mit einem Nachschlüssel, luden Möbel und allerhand Hausgeräth im Werthe von $500 auf den Wagen und fuhren davon.

Eine ziemlich originelle Notiz enthielt neulich der „Reporter" in Wellsville, N. Y. Sie lautete: „An wen es angeht: Ich gebe hiermit bekannt, daß ich jede Person in Wellsville oder Alleghany County, die mir Spirituosen verkauft oder schenkt, gerichtlich belangen und zur vollen Verantwortung ziehen werde. William Macbeth."

Die älteste katholische Kirche in den Neuengland-Staaten befindet sich zu Damariscotta Mills, Me. Sie wurde vor mehr als 100 Jahren gebaut. Die Kirche wird noch für religiöse Zwecke monatlich einmal an einem Sonntage benutzt. Ihr Inneres ist decorirt und ausgestattet wie ein Malerzimmer.

Ihren Entschluß, für höhere Löhne und Abschaffung des Zielsystems die Arbeit niederzulegen, haben die Hemdenmacher zur Ausführung gebracht. In sämmtlichen Fabriken und Schwitz-Shops von New York, Brooklyn, Brownsville, Centerville und Carmel, wo Hemden angefertigt werden, stehen jetzt die Maschinen still und die Arbeiter und Arbeiterinnen lassen sich dort nicht sehen.

Unter der Anschuldigung, aus einem Hotel in Fort Hamilton einen Papagei gestohlen zu haben, erschienen kürzlich zwei Männer vor einem Friedensrichter in Bay Ridge, L. J. Der Vogel befand sich im Gerichtssaal und rief, als ein Angestellter des Hotels bezeugt hatte, daß er die beiden Männer mit einem Bündel in der Hand das Gebäude verlassen sah und unmittelbar darauf entdeckte, daß der Papagei verschwunden war, mehrmals „Du lügst." Nachdem der Richter seine Fassung wieder erlangt hatte, sprach er die Beschuldigten wegen mangelnder Beweise frei. Der Hotelbesitzer erhielt jedoch seinen Vogel zurück.

Reichen Herbst meldet man dieses Jahr aus Topeka, Kan. Die Rebstöcke sind daselbst so dicht und schwer mit Trauben behangen, daß die Weinzüchter, Brenner und Krämer genöthigt sind, ihre Weinkeller zu vergrößern und neue Weinfässer einzulegen, um den diesjährigen Wein zu bergen. Farmer, welche ein bis mehrere Acker Weinanlagen besitzen, kaufen alle die leeren Schnapsfässer auf, um den Vorrath Trauben in Wein zu pressen. Die Sitte, daß man den Besuchern auf den Farmen einen guten selbstgezogenen Wein vorsetzt, anstatt den früheren Obstwein, verbreitet sich immer mehr.

Gefährliche Brandwunden durch eine Cigarre trug dieser Tage die zehnjährige Tochter eines Kaufmannes in Saginaw, Mich., davon. Sie spielte mit anderen Kindern und zeigte ihnen, wie man aus Kleeblättern eine Cigarre drehen kann. Dann steckte sie die Cigarre an und während sie rauchte, entblätterte sich das Ding. Brennende Stücke blieben am Kleide der Kleinen hängen und im Nu stand sie in hellen Flammen. Bis die erschreckten Kinder Hilfe herbeigeholt hatten, waren dem Mädchen inzwischen die Kleider buchstäblich vom Leibe gebrannt. Die Haut fiel am ganzen Körper wie Zunder ab und obgleich der Kleinen die schnellste ärztliche Hilfe zu Theil wurde, ist eine Wiederherstellung so gut wie ausgeschlossen.

Etwa 100 Frauenrechtlerinnen in Topeka, Kan., sind entschlossen, eine Reform in der weiblichen Kleidertracht einzuführen. Mit Dr. Eva Harding und Dr. Agnes Haviland haben sie eine Vereinbarung getroffen, in Wort und Schrift für die Neuerung Propaganda zu machen. Das zukünftige Exterior der Damen in Topeka wird sich aus türkischen Beinkleidern, die theilweise durch einen Rock bedeckt werden, und einer Blouse, die lose oder eng getragen werden kann, zusammensetzen. Die Reformlerinnen sind bereit, das persönliche Opfer zu bringen, die neue Tracht bei dem Publikum im Allgemeinen zur Anerkennung zu bringen.

Unter den Zwischendecks-Passagieren des dieser Tage aus Hamburg in New York eingetroffenen Dampfers „Rugia" befand sich ein junges deutsches Ehepaar, das die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte, nicht etwa, weil der jugendliche Ehemann die Soldatenmütze noch nicht abgelegt hat, sondern weil das Paar eine ganz rührende Herzensgeschichte zu erzählen hatte. In der kleinen Stadt Rössel in Ostpreußen haben sowohl Louise Sörge wie ihr gegenwärtiger Gatte Karl Ratke als Kinder einfacher Bauersleute das Licht der Welt erblickt. Als Nachbarskinder haben beide zusammen zuerst die Gänse der Stadtbewohner gehütet, bis sie dann zu Kuhhirten avancirten. Die Freude dieses zwanglosen Umhertummelns auf der Stoppel hatte aber, wie Alles auf dieser unvollkommenen Welt, ihr Ende, Karl mußte als herangewachsener Bursche an den Pflug und auch Lieschen mußte harte Arbeit lernen. Was die Beiden sich aber am letzten Tage ihrer Hüterzeit gelobt hatten, ahnte Niemand, und erst als Karl vor drei Jahren den Rock des Kaisers anziehen mußte und die Scheidungsstunde schlug, erklärte Lieschen, sie könne es ohne ihren Karl auf dem einsamen Bauernhofe nicht mehr ertragen und wolle ebenfalls fort und zwar nach dem gelobten Lande Amerika. So schnürte denn Lieschen ebenfalls ihr Bündel, kam vor nunmehr drei Jahren zu einem in Scranton, Pa., lebenden Onkel und bald fand sich dort für sie eine lohnende Stelle, die so manchen schönen Sparpfennig abwarf, der natürlich für die Aussteuer aufgehoben wurde. Vor drei Monaten lief endlich die Nachricht ein, daß Karl den bunten Rock wieder ablegen dürfte, und nun machte sich Lieschen auf den Weg nach der alten Heimath, um sich von ihrem Karl an den Altar führen zu lassen und dort, wo ihre Wiege gestanden, einen Hausstand zu gründen. Aber das Land der Freiheit hatte es Lieschen angethan, zumal man sie im Dorfe ob ihrer städtischen Kleidung jetzt die „stolze Liese" nannte, und so beschloß das junge Paar, gemeinsam die Fahrt über den Ocean anzutreten. Als Lieschen nun gestern, nachdem sie auf Ellis Island ihre Geschichte erzählt hatte, mit ihrem Ehelebsten Arm in Arm durch den Battery-Park ging und die Passanten sich nach der roth-verbrämten Mütze umsahen, da war sie stolz auf ihren Karl.

Vom Auslande.

— **In letzter Zeit häuften** sich in Londoner Blättern die Klagen über brutales und rücksichtsloses Vorgehen mancher Polizeibeamten; flugs hat sich nun ein „Verein zum Schutze des Publikums gegen die Polizei" gebildet. Seine Aufgabe sieht er (wie er in einem Manifest die Welt belehrt) in dem löblichen Bestreben, die Polizei von Flegeln zu säubern, von hitzigen und kleinlichen Kerlen, die einen ruhigen Bürger auf die kleinste Veranlassung hin „mitnehmen" und dann des anderen Tages beschwören, daß er besoffen war und groben Unfug verübte. Ganz wie bei uns!

— **In London verschied** einer der ältesten Officiere der britischen Marine, Admiral Sir Edward Inglefield. Derselbe trat 1832 in die Marine ein und gehörte ihr mehr als fünfzig Jahre lang an. Dem weiteren Publikum wurde er als Führer mehrerer Polarexpeditionen wohlbekannt. Ende der vierziger Jahre wurde er in der Yacht „Isabel" ausgeschickt, um das Schicksal Franklin's zu erforschen, und wenn er auch diesen Zweck nicht erreichte, so war seine Fahrt doch insofern recht erfolgreich, als er eine Küstenstrecke von 800 Meilen Länge entdeckte. 1853 wurde Inglefield mit drei Schiffen zur Rettung der Belcher-Expedition ausgesandt, die er denn auch im folgenden Jahre glücklich nach England zurückbrachte. Für diese Leistungen erhielt Inglefield die goldene und die arktische Medaille der Londoner Geographischen Gesellschaft.

— **Wie die preußische** Garde marschirt, d. h. mit welchem Schrittmaße, davon haben die Wenigsten einen richtigen Begriff. Einen ungefähren Maßstab hierfür bieten nun die bei der letzten Parade mit der Fahnencompagnie in Berlin gesehenen „langen, blauen Kinder" des Kaisers, die Potsdamer Leibcompagnie des Ersten Garderegiments zu Fuß, deren Hauptmann Plüskow über 7 Fuß mißt. Die Riesen schreiten nämlich derart aus, daß sie mit 98 Schritt 328 Fuß 1 Zoll zurücklegen. Und dabei ist das ihr gewöhnlicher Marschschritt. Wenn sie dagegen im Geschwindschritt marschiren, durchmessen sie 3280 Fuß 10 Zoll (0.62 Meile) in kaum 6 bis 7 Minuten. Zwar können an diese Leistungen selbst die übrigen Garderegimenter nicht ganz hinanreichen, sehr weit jedoch bleiben sie hinter denselben nicht zurück. Und namentlich die Gardejäger und -Schützen kommen ihnen sehr nahe, hauptsächlich durch das schnelle Tempo, in dem sie marschiren. Sie erreichen mit diesem eine Geschwindigkeit von durchschnittlich 3280 Fuß in 8 Minuten und das mit vollständig kriegsmäßiger Ausrüstung. Von den größeren Felddienstübungen, welche stets vor dem großen Herbstmanöver stattzufinden pflegen, haben auch die Gardejäger im Verhältniß zu anderen Truppentheilen die weitesten und schnellsten Märsche ausgeführt, derart, daß sie bei stets zwei, drei, ja vier solcher Trainirmärsche während einer Woche einen Weg von 18 1-2 englischen Meilen zurücklegten.

— **Die Geschichte einer Ehe** wird in dem Inseratentheile des „Schöneberger Wochenblatt" in folgenden Annoncen erzählt: „Der Herr Landes-Direktions-Sekretär Geelhaar, leider noch mein Ehemann, erließ im gestrigen Wochenblatt eine Warnung. In ähnlich anständiger Weise zu verfahren, halte ich unter meiner Würde und auch für überflüssig, da die saubere Behandlung, die mir der Herr S.-L. zu Theil werden ließ, öffentliches Geheimniß ist. Das maßgebende Urtheil wird das Gericht fällen. Helene Geelhaar, geb. Heyl." — „Im Anschluß hieran kann ich nur erwidern, daß gerade die mir von meiner Ehefrau zu Theil gewordene Behandlung in zahlreichen Fällen derart brutal gewesen, daß es das tiefste Mitleiden der Dienstmädchen und anderer bei uns im Hause verkehrenden Personen erregt hat. Geelhaar. — Erklärung. Meine Ehefrau Helene, geb. Heyl, hat, nachdem von Seiten ihres Vaters erst im Januar d. J. für 650 Mark Schulden bezahlt sind, jetzt wiederum, während ihr Vater und ich verreist waren, trotzdem sie ihr reichliches Wirthschaftsgeld bezog, außer einer Reihe von Geschäftsschulden auch noch einen Baarbetrag von 700 Mark contrahirt, und zwar unter sehr bedenklichen Umständen. Ich kann keinen Pfennig dieser enormen Schuldenlast zahlen und würde etwaige an mich ergehende Klagen zunächst an anderer Stelle zur Sprache bringen. Meine hohe Dienstbehörde, welche von den bedauerlichen Vorgängen Kenntniß hat, wird mich in den bevorstehenden Processen auf das Energischste schützen. Geelhaar, Landes-Direktions-Sekretär."

— **Ein entsetzliches** Drama spielte sich in dem Hause Strehlenerstraße 20 zu Dresden ab. Dort wohnte in der 4. Etage der verheirathete und mit fünf Kindern gesegnete Schneidergehilfe Gustav Herold Roth, ein Mann in den vierziger Jahren, der schon zwemal in der Irrenabtheilung des Siechenhauses untergebracht und erst vor circa 8 Wochen als wieder geheilt bezw. als gebessert entlassen worden war. Kurz darauf verschwand er aus Dresden, ohne daß seine Angehörigen eine Ahnung hatten, wohin er sich gewendet haben könne. Vor einigen Tagen tauchte er indeß bei den Seinen plötzlich wieder auf und bemühte sich, Arbeit und Verdienst zu finden, was ihm indeß nicht gelang. Das zwischen den beiden Eheleuten obwaltende Verhältniß mag durch die aus der Arbeitslosigkeit des Mannes entspringende Noth sich immer ungünstiger gestaltet haben, kurz, als die Frau neulich früh von einer Besorgung zurückkehrte, fand sie die Thüre zu ihrer Wohnung von innen verschlossen und trotz wiederholten Pochens keinen Einlaß. Im Begriffe, wieder fortzugehen, um die Intervention der Polizei in Anspruch zu nehmen, sah sie sich auf der untersten Treppe plötzlich einem Wohlfahrtsbeamten gegenüber, der sie zur Umkehr veranlaßte. Das Entsetzliche war bereits geschehen. Auf der Straße lagen, vom eigenen Vater aus dem 4. Stock herabgestürzt, die drei Kinder des Schneiders, ein Zwillingspaar (Knaben) im Alter von drei Jahren und ein einjähriger Knabe, sowie der unglückliche Mann selbst. Der Letztere und zwei der Kinder waren sofort todt, während der eine Knabe des Zwillingspaares noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Ein hilfsbereiter Dienstmann trug den zuckenden Körper des Letzteren schleunigst in die nahe Klinik des Herrn Hofrath Dr. Sprengel, wo das Kind nach Ablauf einer halben Stunde gleichfalls starb. Ein 16jähriger Sohn des Roth'schen Ehepaares befand sich außer dem Hause auf Arbeit und ein 9jähriger Knabe in der Schule, als die grausige That geschah.

Dr. August Kœnig's

Hamburger Tropfen

das große deutsche Blutreinigungsmittel gegen

Blutkrankheiten, Unverdaulichkeit, Magenleiden,

Leberleiden, Dyspepsie, Uebelkeit, Kopfweh, Schwindel, Biliöse Anfälle.

Verdauungsbeschwerden, Magen- und Nierenbeschwerden.

Ebenso gegen die

Leiden des weiblichen Geschlechts.

Unstreitig das beste Mittel. Preis, 50 Cents oder fünf Flaschen $2.00; in allen Apotheken zu haben. Für $5.00 werden zwölf Flaschen kostenfrei versandt.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Marktbericht.

Wholesale-Preise.

Groceries.

Zucker: Harter $5.60. Guter gelber $4.35. Gewöhnl. gelber $3.91.
Kaffee: geröst. Banner, Lion und Java 21. 75c (in 50 Pfd Säcken) Capital 21½c Pilot 21c Dakota 20c Brazil 19½c
Getr. Aepfel 6c
„ Pfirsiche 14½c
„ Corinthen 5c
„ Pflaumen 7¾c
„ Aprikosen 16c

Früchte und Gemüse.

Aepfel per Faß $1.75
Citronen per Kiste $4.50
Orangen per Kiste $6.00
Kraut per Faß 75c
Zwiebeln per Faß $2.00
Rüben per Faß $1.50
Bohnen per Bushel $1.50
Kartoffeln per Faß $2 25
Süß-Kartoffeln per Faß $3.25

Mehl.

Winter-Weizen pat. $4.00
Frühjahr-Weizen pat. $4.00
Winter extra $2.50
Gewöhnliches $1.75
Roggenmehl $3 10
Hafergrütze $5.75

Butter, Eier und Geflügel.

Butter, frische Country 14c.
Eier, frisch, per Dutz. 13c
Geb. Geflügel: Hühner 7c per Pfund; Spring Chickens 7c; Hähne 3c; Turkey Hennen 5c; Enten 5c; Gänse $4 20 per Dutz.

C. T. Everts,

Deutscher Zahn-Arzt

No. 84 Nord Pennsylvania Str.

Gas wird auf Wunsch angewandt.

Dr. Burckhardt,

Deutscher Arzt.

Office und Wohnung:

No. 582 Süd Meridian Str.

Office-Stunden: 8 bis 9 Uhr Vorm. 2 bis 3 Uhr Nachm. 7 bis 8 Uhr Abds. Sonntags 8—9 Vormittags.

Telephon 280.

Dr. J. Bühler,

Wohnung:

120 Ost McCarty Straße,

Office:

77½ Ost Market Straße.

Sprech-Stunden in der Wohnung: 8—9 Uhr Vorm.; 3—5 Uhr Nachm.; 7—8 Uhr Abends.